

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bautzen u. der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) behördlicherseits bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage - Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda - Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Rpf. (Sonntagsnummer 15 Rpf.)

Verantwortlicher: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445
Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Leitfaden die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachfolgend nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 196

Dienstag, den 23. August 1938

93. Jahrgang

Francos Bereitschaft

Die von den Engländern und Franzosen mit einiger Ungeduld erwartete Antwort des Generals Franco auf die Vorschläge des Nicht-Einmischungs-Ausschusses zum langsamen Abbau des spanischen Bürgerkrieges liegt nunmehr vor. Sie ist zum Teil zustimmend ausgefallen, wie das nicht anders zu erwarten war, aber wiederum nicht so zustimmend, wie das jene Kreise erhofften, die Nationalspanien in Besitz zu nehmen und auf diese Weise den Kämpfern die besten Chancen geben möchten. General Franco hat insofern seine grundsätzliche Bereitschaft an gewisse Voraussetzungen geknüpft, gleichzeitig aber auch auf verschiedene Mängel hingewiesen, die dem Verfahren anhaften, das in London beschlossen worden ist. Das wichtigste natürlich denjenigen, die sich den Ablauf der Dinge etwas anders vorgestellt hatten. Sie machen in Unmut, sie üben heftigste Kritik an General Franco, ohne damit natürlich an dem Tatbestand etwas ändern zu können, daß Franco ausreichende Sicherheit und Garantien haben muß, um bei der praktischen Anwendung des Londoner Planes nicht überfordert zu werden.

Sein gesundes Misstrauen kommt bei der Behandlung des Freiwilligenproblems klar zum Ausdruck. Einmal wünscht er, daß die von ihm angebotene Abwehrleistung von zehntausend Freiwilligen — er ist ohne jede Umschweife für den sofortigen Abtransport — in der gleichen Form von der spanischen Seite angenommen wird. Mühte er entsprechend dem Inhalt des Londoner Beschlusses zur Freiwilligenfrage Stellung nehmen — und das hat er, was noch einmal unterstrichen werden soll, in durchaus positiver und zustimmender Sinne getan — so mußte er selbstverständlich auch die Schwierigkeiten beim richtigen Namen nennen, die der Ausführung der Freiwilligen auf spanischer Seite hindernd im Wege stehen. Wir kennen sie, sie sind oft genug behandelt worden: Ausweisung der fremden Namen und Herkunft der Freiwilligen, dafür Zulassung spanischer Namen und Auswanderung spanischer Ausweise, also der Form nach eine Unschicklichkeit der fremden Waffenträger Nationalität. Und was besonders erschwerend ins Gewicht fällt, ist die Nicht-Einbeziehung der Freiwilligen, die aus Staaten kommen, die nicht im Londoner Abkommen stehen. Franco hat ausgerechnet, daß dann von vornherein 50 vom Hundert aller spanischen Freiwilligen überhaupt nicht erfaßt werden würden. Damit würden sich automatisch Verschleppungen ergeben, auf die Franco notwendigerweise aufmerksam machen mußte, auch auf die Gefahr hin, daß man ihm in London und Paris schlechte Zensuren erteilt.

Wenn Franco von den Mächten fordert, daß die Rechte der Kriegführenden noch vor dem Abtransport der Freiwilligen zugestanden werden, so wiederholt er damit lediglich eine schon oft erhobene aber bisher immer unerfüllt gebliebene Forderung. Sie hat in London den meisten Anstoß erregt, was man verstehen kann. Denn erhalten die spanischen Parteien diese Rechte, dann können sie beispielsweise auch außerhalb ihrer Hoheitsgewässer fremde Schiffe durchsuchen und nach Kriegsmaterial behandeln, wenn diese Kriegsmaterial an Bord haben sollten. Welche Flagge steht man aber dauernd in den spanischen Häfen? Die Engländer! Welche Schiffe geraten dauernd bei der Bombardierung spanischer Häfen in den Bombenhagel der Flieger Francos? Englische! England hat schon ein recht erhebliches Interesse daran, daß dieser Schiffsverkehr nicht gestört wird. Darum weigerte es sich bisher hartnäckig, den beiden Parteien die Rechte der Kriegführenden zuzugestehen. Formell steht es allerdings auf dem Standpunkt, daß dieses Zugeständnis mit dem Sinn der Nicht-Einmischung unvereinbar sei. Wenn man den ganzen Konflikt lokalisieren wollte, wenn man verhindern wollte, daß der spanische Brand auf andere Staaten überspringe, dann müßte man auch Konflikte von vornherein ausschalten, die entstehen könnten, sobald die spanischen Parteien das Recht erhalten, auf hoher See fremde Schiffe wegen ihrer Kriegsmaterialladung anzuhalten und zu beschlagnahmen. Die Konfliktgefahr würde sofort zu einem Nichts zusammenschrumpfen, wenn beispielsweise England mit aller Schärfe die unter seiner Flagge fahrenden Schiffe zwingen würde, kein Kriegsgeschütz an Bord zu nehmen. Daß Franco gar nicht daran denkt, den normalen Handel nach Spanien zu unterbinden, geht aus seinem Vorschlag, zwei Häfen für reine Handelszwecke unangefaßt zu lassen, hervor. Hier ist er gegenüber seinem letzten Vorschlag vom Juni noch einen Schritt weitergegangen. Damals wollte er nur Amerika neutralisieren, jetzt will er auch Katalonien einen gleichen Hafen einräumen.

Betrachtet man die Franco-Note, so darf darüber die Antwort Barcelonas nicht vergessen werden. Barcelona hatte seinerzeit mit verständiger Eile zu den Londoner Vorschlägen ja gesagt, aber ein Ja, um das herum sich allerlei mehr oder minder verdeckte Vorbehalte gruppierten. Sie waren so beschaffen, daß Franco Bedenken tragen mußte, ohne sorgfältige Prüfung des Vorschlages und seiner unbestreitbaren

Schattenseiten einen zustimmenden Bescheid zu geben. Er hat ihn schließlich in allen drei Hauptpunkten (Ausrüstung der Freiwilligen, verstärkte Kontrolle und Zugestehung der Rechte der Kriegführenden) erteilt, nur mit dem Unterschied, daß er eine andere Gruppierung dieser Vorschläge vornahm. Das geschah ganz gewiß nicht, um die Bestrebungen der Mächte zu sabotieren. Franco sucht ein gutes Verhältnis zu allen, er hat dabei auch schon beachtliche Erfolge erzielt. Er kennt aber nur die eine durch nichts einzuwendende oder abzuweh-

rende Aufgabe: die Unabhängigkeit des nationalen Spaniens sicherzustellen. Folglich muß er in der Niederringung der Rollen so verfahren, daß die hinter den Barcelonabeschlüssen stehenden Kräfte nicht den geringsten Vorteil erlangen können. Würden sie auch nur einen geringen erreichen, so müßte sich Franco vorwerfen, wegen der Unabhängigkeit und Selbständigkeit Spaniens nicht genügend wachsam gewesen zu sein. So betrachtet, konnte Francos Bereitschaft nur so ausfallen, wie er sie schriftlich dargelegt hat.

Große Flottenparade vor dem Führer und dem Reichsverweser

Wirkungsvolle Schau der deutschen Wehr zur See — 110 Einheiten in Kiellinie

Kiel, 22. August. An Bord des Aviso „Grille“ nahmen der Führer und Reichsverweser und sein hoher Gast, der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Seine Durchlaucht Admiral von Horthy, am Montagmorgen in der Kieler Bucht die Parade der gesamten deutschen Kriegsmarine ab. Wie als 110 Einheiten, Schiffe und Boote, fuhren unter dem Kommando des Flottenchefs, Admiral Carls, in Kiellinie mit genau eingehaltenen Abständen an der „Grille“ vorbei. Mit der Flagge des Flottenchefs bildete die „Grille“ das erste der deutschen 1000-Tonnen-Schlachtschiffe, die erst im Mai 1937 in Dienst gestellt wurde, die Spize. Fast eine Stunde dauerte der Durchmarsch, während die „Grille“ der Flotte langsam entgegenfuhr. Praktisch war das Bild der unübersehbar, kilometerlangen Linie gauer Schiffe aller Größen, deren Mannschaften an der Reling angetreten waren. Die große Parade deutscher Seestreitkräfte zeigte Wirkungsvoll die Stärke der aus modernen und modernen Schiffen bestehenden neuen deutschen Kriegsmarine, die sich heute in einem zielbewussten Ausbau befindet. Die Parade und besonders die anschließenden Vorführungen gaben aber auch einen Eindruck von dem hohen Stand des deutschen Seemannes unserer Kriegsmarine, am deutlichsten sichtbar in dem äußerst prägnanten Horden im Verband.

Der Reichsverweser hatte sich nach der Kranzübertragung in Rabow auf der „Grille“ eingeschifft, die mit dem Führer an Bord in der Kieler Förde lag. Um etwa 13.30 Uhr nahm die „Grille“ langsam Kurs auf die Kieler Bucht hinaus in die offene See.

Ihr folgten das alte Torpedoboot „Beil“, das heute die deutsche und internationale Presse an Bord hat, dann, bis über die Lobben gefährt, die beiden großen Passagierdampfer „Patris“ und „Abolf Woermann“ mit den Ehren Gästen an Bord und schließlich der Dampfer „Roland“.

Die Parade zieht vorbei

Der Himmel hat sich bewölkt. Regenschauer hupfen über die See, die leer vor uns liegt. Es ist kurz nach 14 Uhr. Die Parade muß bald beginnen. Alles hält gespannt Ausschau. Am Horizont, der langsam aufsteigt, erscheinen winzige Punkte, wohlgeordnet — es sind die Mastspitzen der ersten deutschen Schiffe. Sie werden größer und größer und nehmen Gestalt an. Noch während wir aufeinander zu fahren, kommt die Sonne durch, und die weißgrauen Panzerschiffe, die die Spize bilden, leuchten hell vor einem prachtvoll bunten Meer auf. Aber während das Auge noch ganz gerade ist von der Macht der aufkommenden Flotte, die immer größer und dem Meere herauswächst, tauchen zur Rechten rasend, weisumschäumte Punkte auf. Es sind die kleinen Schnellboote, rund 10 an der Zahl, die in wilder Fahrt fast ganz verdeckt durch ihre hoch aufschäumenden Bugwellen an der „Grille“ vorbeifahren.

Jetzt ist auch die Spize der großen Schiffe, besonders mächtig wirkend nach den kleinen Schnellbooten, herangekommen, als erste die „Grille“, das bisher einzige fertige deutsche Schlachtschiff. Es trägt die Flagge des Flottenchefs, Admiral Carls. Die Mannschaft ist in weißem Matrosenanzug, sauber ausgerichtet, an Deck angetreten. Sie säumt das Schiff vom Bug bis zum Heck, und achtern steht in dunkelblauer Uniform die Ehrenwache, die das Gewehr präsentiert, während das stolze Schlachtschiff langsam an der „Grille“ vorbeizieht.

Ein großartiges Bild, wie jetzt Schiff auf Schiff herankommt, während die letzten der langen Reihe kaum erst als Wimperchen am blauen Horizont erscheinen. Auf allen Schiffen

„Die imposanteste Parade der deutschen Flotte seit dem Weltkrieg“

London, 23. August. (Wg. Funkmeldg.) Die Londoner Morgenpresse widmet dem Besuch des ungarischen Reichsverwesers in Deutschland hollenslange Berichte, und aus allem ist ersichtlich, daß die Flottenparade auf die englischen Korrespondenten einen überaus starken Eindruck gemacht hat. Viele Blätter bringen auch Bilder, die den Führer zusammen mit dem hohen ungarischen Gast zeigen.

In der „Times“ heißt es, Admiral Horthy habe in Deutschland einen der vornehmsten Empfänge gefunden; die Benennung des Kreuzers „I“ und die Flottenparade seien mehr als ein ausgelassenes Kompliment gewesen. Durch die Auswahl des Namens habe das Dritte Reich seinen Teil an der geschichtlichen Erbschaft des habsburgischen Kaiserreiches

angewiesen. Die Flottenparade sei die bisher vollständigste Parade des jüngsten und kleinsten der deutschen Wehrmachtsteile gewesen. Auch „Daily Telegraph“ meint, daß Horthy die größte Flottenparade gesehen habe, die seit dem Weltkrieg in Deutschland abgehalten worden sei. Die Schlachtschiffe und Kreuzer hätten ein eindrucksvolles Bild gegeben. Dem Korrespondenten hat besonders die ausgezeichnete Haltung der Offiziere und Mannschaften in ihren strahlend weißen Uniformen gefallen. Tiefen Eindruck hat besonders auch die Bordbefahrt der U-Boote auf ihn gemacht.

„Daily Herald“ bezeichnet es als ein Kompliment für Ungarn, daß für den neuen deutschen Kreuzer der Name eines Generals gewählt wurde, der die Krone bekommen habe, durch

sind die Mannschaften an der Reling angetreten und stehen stramm, während sie vor ihrem Obersten Befehlshaber und seinen hohen ungarischen Gästen paradiert. Nach der „Grillenau“, die zum ersten Male im Verbande mit einem solch feierlichen Anlaß mitmarschiert, kommen die Panzerschiffe, 10 000-Tonner, die besonders wichtig wirken mit ihren einfach gegliederten Aufbauten und den großen Panzertürmen. Als erstes Panzerschiff sieht man Admiral Graf Spee vorbeiziehen, bisher das Flottenflaggschiff, dann Admiral Scheer und die „Deutschland“, deren Namen sofort die Erinnerung an den feigen Ueberfall bolschewistischer Flieger vor mehr als einem Jahr weckt. Es folgen die schnittigen schnellen Kreuzer „Rürnberg“ und „Leipzig“, dann die etwas älteren, aber immer noch sehr modernen Schiffe Kreuzer „Admiral“ und „Königsberg“, und schließlich die beiden Artillerie-Schulschiffe „Drummer“ und „Brense“.

Die erste Gruppe ist vorbeigezogen, sie verschwindet, sich hell im Sonnenlicht gegen den dunkelgrauen Gewitterhimmel abhebend, in der Kieler Bucht. Aber schon kommt die zweite Gruppe heran, die Torpedoboot-Streitkräfte, an ihrer Spitze einer der neuesten und schnellsten Fernreiser „Leberecht Maass“ mit dem Stander des Führers der Torpedoboots am Toben.

Dichtgebrängt folgt Division auf Division, Boot auf Boot. Es sind vier Fernreiserdivisionen zu je drei Fernreiser und zwei Torpedobootsflottillen. Ihnen schließt sich die dunkelgrün-braun gestrichene Torpedoboots-Schulflotte an. — Nach einer kurzen Pause folgt jetzt die dritte Gruppe, die der Minensucherverbände, an der Spitze „T 196“ mit dem Stander des Führers der Minensuchboote. Wieder ein ganz neues Bild, denn die Minensucher-Flottille ist zum Teil schwarz gestrichen. Die Schiffe sehen selbst im schönsten Sonnenlicht so unheimlich aus wie ihre Aufgabe, die unter Wasser schwimmenden Minen wegzuräumen, gefährlich ist. Sie kommen nicht in Kiellinie, sondern in Dreierordnung, ausgezeichnet Abstand haltend, vorbei. Den Schluß dieser Gruppe machen die kleinen Räumboote, die für flache Gewässer gebaut sind.

Und nun kommen die mit besonderer Spannung erwarteten U-Boote, die die vierte und letzte Gruppe bilden, an der Spitze der U-Boots-Regatenschiff „Saar“ mit dem Stander des Führers der U-Boote, dann etwa fünf große Boote von 750 Tonnen, wie alle U-Boote grau-grün gestrichen; es folgen die der mittleren Klasse von 500 Tonnen und zum Schluß die kleineren Boote von 250 Tonnen, die nicht größer als ein Spreckahn, aber vor allem in der Offize eine äußerst gefährliche und brauchbare Waffe sind. Trefflich ausgerichtet, geben sie in Kiellinie vorbei.

Die Parade ist beendet. Die „Grille“ schwenkt scharf um und ändert ihren Kurs. Es war ein eindrucksvolles Schauspiel, das die Macht des nationalsozialistischen Deutschland zur See, die sich in stetigem Ausbau befindet, eindrucksvoll zeigt.

Nach der Flottenparade fanden vor dem Reichsverweser und dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, die sich mit ihrer engsten Begleitung auf dem Aviso „Grille“ eingeschifft hatten, gefechtsmäßige Vorführungen der Flotte statt. Die „Grille“ fuhr während der Übungen im Flottenverband.

Nach einem Gefechtsbild bei Tage, bei dem u. a. U-Boots-Angriffe und Kaliberchießen mit schweren und Flak-Artillerie gezeigt wurden, folgte eine Nachtübung mit Torpedo-Angriffen durch Schnellboote und Artilleriegeschiffen von Kreuzern und Fernreiser.

angetreten. Die Flottenparade sei die bisher vollständigste Parade des jüngsten und kleinsten der deutschen Wehrmachtsteile gewesen. Auch „Daily Telegraph“ meint, daß Horthy die größte Flottenparade gesehen habe, die seit dem Weltkrieg in Deutschland abgehalten worden sei. Die Schlachtschiffe und Kreuzer hätten ein eindrucksvolles Bild gegeben. Dem Korrespondenten hat besonders die ausgezeichnete Haltung der Offiziere und Mannschaften in ihren strahlend weißen Uniformen gefallen. Tiefen Eindruck hat besonders auch die Bordbefahrt der U-Boote auf ihn gemacht.

„Daily Herald“ bezeichnet es als ein Kompliment für Ungarn, daß für den neuen deutschen Kreuzer der Name eines Generals gewählt wurde, der die Krone bekommen habe, durch